№ 64. Freitag den 13. December 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Nach kurzer Berathung kleiner Gesetzentwürfe folgt als wichtigster Gegenstand der Tagesordnung die erste Berathung des Antrages des Abg. Windhorst (Meppen) auf Annahme des Entwurfs eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes vom 31. Mai 1875 betreffend die geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche. Bei der Diskussion erhält zunächst das Wort der Abg. Bachem, welcher die Annahme des Antrages befürwortet. Kein Gesetz trage so den Stempel der Voreingenommenheit und Leidenschaftlichkeit an der Stirn, wie das Gesetz vom 31. Mai 1875. Aber auch kein Gesetz habe eine solche Erbitterung in der katholischen Bevölkerung hervorgerufen, wie dieses Gesetz. Die katholische Bevölkerung verehre diese Männer und Frauen, welche dieses Gesetz und die Verbannung ins Elend treibe, als solche Personen, welche sich im Dienst der Humanität und Volkserziehung aufopfern, sie erachte diese Institutionen als das einzige Mittel zur Lösung der sozialen Frage, die nur mit Hilfe der von dem Gesetz beseitigten Institutionen gelöst werden können. Redner verliest eine Reihe von Details. Das Gesammtresultat derselben ist: Daß den Gemeinden durch die Beseitigung der geistlichen Orden und ordensähnlichen Kongregationen für Schul- und ähnliche Zwecke Mehrkosten im Betrage von 530 067 Thalern und Verluste in Höhe von 1 384 300 Thaler auferlegt seien. Namentlich die Diözesen Paderborn und Münster seien von diesem Gesetz hart betroffen worden.

Cultusminister Dr. Falk bestreitet zunächst, daß die Regierung und das Haus beim Erlaß des Gesetzes nicht sehr wohl den Umstand erwogen hätten, daß sowohl dem Staat als den Gemeinden erhebliche Mehrkosten erwachsen würden. Trotzdem sei man über die Nothwendigkeit derselben einig gewesen; ein Grund zur Wiederaufhebung des Gesetzes könne also aus den vom Vorredner gegebenen Zahlen — deren Richtigkeit zu prüfen überdies im Augenblick unmöglich sei — in keiner Weise hergeleitet werden. Falls der Antrag nur die Bedeutung haben solle, die durch das Gesetz offen gelassene Frist, für die durch das Gesetz beseitigten Unterrichtskräfte Ersatz zu schaffen, auf unbestimmte Zeit zu verlängern, so liege hierfür ein Bedürfniß nicht vor. Die große Zahl der durch staatliche Institute ausgebildeten katholischen Lehrkräfte genüge jetzt vollkommen, um das Bedürfniß nach Ersatz, soweit ein solches anerkannt werde, zu befriedigen. Von dem Standpunkt des Bedürfnisses aus ist also der Antrag ungerechtfertigt; der Antrag ist aber auch nach verschiedenen Seiten hin von schwerster Ungerechtigkeit. (Stürmischer Widerspruch im Centrum), ja m. H., ich werde Ihnen das beweisen. Was die Maßnahmen der Regierung am allermeisten erschwert hat, das ist der überall hervortretende active und passive Widerstand; dieser wird erst abgeschnitten, wenn unbedingter Ernst gemacht ist, eher aber nicht, vielleicht tragen einzelne nicht ganz klar sehende Ausführungsorgane, die der nöthigen Energie ermangelten, zu diesem Widerstand bei. (Gelächter im Centrum.) Wenn das Gesetz aufgehoben wird, so würden alle Diejenigen, die so heftig dagegen opponirten, einen Lohn dafür erhalten, während Diejenigen, die loyal sich dem Gesetz unterwarfen, sehen würden, daß ihre Gesetzestreue unbelohnt bleibt. Und, m. H., das ist die Ungerechtigkeit, von der ich vorhin sprach. (Beifall links.) Jedenfalls würde es unhaltbar sein, hinten stehen zu bleiben; man würde dann die alten Zustände wieder herbeiführen. M. H. das kann die Regierung nimmermehr! (Ruf im Centrum: Nur diese kann es nicht.) Nein, nicht blos diese, sondern jede Regierung muß das von der Hand weisen. Wollen Sie sich doch vergegenwärtigen, um was es sich handelt. Es handelt sich hier um ein Spezifikum in der ganzen ernsten Bewegung, um die Schule. Um ihrer Zukunft willen, wird die Regierung von dem, was die Schule betrifft, nichts wieder erlassen. (Lebhafter Beifall links.) Ich sage das, um gewissen Velleitäten vorzubeugen; die Frage, ob das Schulaufsichtsgesetz abzuändern ist, oder nicht, ist für die Regierung ganz undiskutirbar, (stürmischer Beifall links, Murren im Centrum.) Ich weiß wohl, daß Sie (zum Centrum) der Staatsregierung vorwerfen werden, sie habe den Frieden auf den Lippen, wolle aber in der That nichts davon hören. (Stürmische Rufe im Centrum: Sehr wahr! Widerspruch links.) Ich gebe Ihnen auch zu, daß Ihre Taktik eine außerordentlich geschickte war, diesen Antrag zuerst zur Berathung bringen, denn dieser ist der katholischen Bevölkerung populär. Ich will aber den Hintergrund dieses Antrags in's Auge fassen und das ist die Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung (Sehr richtig! links). Sachlich genommen ist vielleicht Ihr Antrag Ihnen Ernst; Sie haben aber bei Ihren Reden im Lande, noch weit größere Ziele sich vorgesteckt. Sie haben nicht blos um prinzipieller Darstellungen willen ihn eingebracht, sondern um endlich einmal eine gesetzliche Basis für weitere Ziele zu bekommen. Sie haben jedes Gesetz von 1873—1875 bekämpft. Jetzt wollen Sie einen Boden haben, auf dem Sie mit Sicherheit vorwärts gehen können. Eine Wiederherstellung jener Artikel würde in der That alle Gesetze über den Haufen werfen. Sie muthen also der Staatsregierung einen Frieden zu, auf der Basis unbedingter Unterwerfung. Einen solchen Vorschlag können Sie wohl einem Gegner machen, der niedergeschmettert am Boden liegt, nicht aber einem Gegner, der aufrecht steht und aufrecht bleiben wird. (Lebhaftes Bravo! links). Jedenfalls ist ein solcher Friede absolut unmöglich; es scheint mir auch klar zu sein, daß jeder verständige Mensch sich das an seinen fünf Fingern abzählen kann. Die Herren vom Centrum sind ja so klug (Große Heiterkeit) — sie sagen sich das auch jedenfalls selbst. Wer wird Ihnen nun denn glauben können, daß Sie wirklich den Frieden wollen? Sie wollen keinen Frieden; dieser Vorwurf ist unauslöschlich. (Murren im Centrum). Es herrscht gar kein Zweifel darüber, daß wir den Kampf nicht um des Kampfes willen, sondern um des Friedens willen führen. (Lebhafter Widerspruch im Centrum). Ich habe diesem Gedanken schon bei der ersten Berathung der Maigesetze Ausdruck gegeben. Ich möchte bitten, ihn von rein menschlichem Standpunkte aus in's Auge zu fassen; da wird sich ergeben, daß einen Kampf wie diesen kein Mensch um des Kampfes willen führt, schon deshalb, weil das keiner aushalten kann (Große Bewegung). Der Fall, daß ein friedliebender Papst zur Regierung gelangt ist, ist jetzt eingetreten; Leo XIII. hat vielfach seine friedliche Gesinnung ausgedrückt. Dadurch war der Staatsregierung nicht nur die Gelegenheit sondern auch die Pflicht erwachsen, der Frage näher zu treten, ob sich jetzt eine Basis für den Frieden gewinnen lasse. Aber die Natur dieser Basis war auch eine gegebene. Sie findet ihren Ausdruck in dem Schreiben Sr. Hoheit des Kronprinzen an Se. Heiligkeit. Dort ist als Basis bezeichnet worden „die Wegweisung der prinzipiellen Fragen, die zu prinzipiellen Gegensätzen führten. Die Aufmerksamkeit müsse zunächst auf solche gerichtet werden, deren Ausgleich möglich ist, ohne Verletzung der Gesetze und der kirchlichen Prinzipien. „Wenn nun dem so ist, daß auf beiden Seiten der redliche Wille zum Frieden ist, so meint man — und diese Meinung ist weit verbreitet — daß der Friede in wenigen Wochen möglichst schnell zum Abschluß kommen könne. Aber das redliche Wollen des Friedens reicht unter so schweren Umständen nicht aus. Auch der friedfertigste Träger der Curie bleibt doch immer der Träger der Curie; es muß doch ein möglicher Friede sein — man darf nicht mit Verfassungsänderungen kommen; es kann nicht ein solcher Frieden sein, der den Staat in seiner Existenz bedroht und ihn verhindert, allen Konfessionen gerecht zu werden; sollte ein solcher zu Stande kommen, dann wäre kein Ausdruck hart genug, um ihn zu brandmarken und zu kennzeichnen. Die Weltgeschichte lehrt es uns, nach kurzen Zeiträumen kommen diese Fragen wieder; die Regierung sollte nun auf einen solchen Frieden eingehen, der den Staat der Kirche überliefert? Das Mindeste was man einem solchen Verhalten entgegenhalten müßte, ist: daß sie unverantwortlich gehandelt hätte. (Stürmischer Widerspruch im Centrum).

Die Staatsregierung ist wiederholt in der Lage gewesen, sich die Frage vorzulegen, in wie weit Aenderungen eintreten könnten. In jedem Falle ist die Voraussetzung für eine solche Prüfung die, daß ein gesicherter Friede eintreten muß und daß wir starke Garantieen für einen solchen brauchen. Dieser Zeitpunkt ist noch nicht gekommen. Die Regierung darf so lange bis diese Garantieen nicht gefunden sind, die Position nicht aufgeben, die sie in so schwerem Ringen erkämpft. (Gelächter im Centrum). Jetzt würde man ein Nachgeben der Regierung immer nur als eine That der Schwäche, der Hilflosigkeit ansehen. (Sehr wahr! links). Die Regierung ist noch immer von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß gerade der Besitz der Maigesetze unabweislich nothwendig ist, wenn sie überhaupt zu einem gedeihlichen Frieden kommen will. So lange die Voraussetzungen zu einem solchen nicht erfüllt sind, wird die Staatsregierung ihre Position festhalten, ja auch festhalten gegen die Strömung. (Stürmischer Beifall links und rechts — lebhaftes Zischen im Centrum — großer Tumult).

Abg. Richter (Sängerhausen) erklärt Namens seiner politischen Freunde, daß auch sie auf den Antrag nicht eingehen könnten, da sie in demselben nicht einen ernsten Versuch zum Frieden, sondern nur einen ersten Schritt zur Wiedereroberung der Schule für die Kirche erblicken könnten.

Abg. Windthorst (Meppen) bedauert lebhaft, daß durch die schroffe Haltung des Ministeriums die Aussicht auf Beseitigung des Kulturkampfes wieder in weite Ferne gerückt sei; denn auf dem Boden der Maigesetze selbst könne kein Katholik einen Ausgleich acceptiren. Wenn eine Verständigung zwischen der Regierung und der Kurie erzielt wird, werden wir uns unbedingt ganz diesen Abmachungen unterwerfen, selbst wenn wir glaubten, es wären der Konzessionen an den Staat um des lieben Friedens willen zu viele gemacht. Das Schreiben des Kronprinzen an den Papst erkennt ausdrücklich an, daß ebenso wie der Staat auch die Kirche unverrückt an dem Standpunkte festhalten werde, die Grenze zwischen Staat und Kirche nicht einseitig feststellen zu lassen; hiermit also ist auf den Weg einer vertragsmäßigen Verständigung beider Theile hingewiesen und in diesem Sinne stimme ich jenem Briefe freudig bei. Während der schwebenden Verhandlungen möge aber die Regierung, wie dies in jedem Kriege der Fall sei, einen Waffenstillstand eintreten lassen und die weitere Ausführung des Klostergesetzes sistiren.

Minister Falk erwidert, daß wenn Jemand aus seinen Ausführungen geschlossen haben sollte, daß die Regierung an den Abschluß eines Konkordats denke, dies ein ebenso unerklärlicher als vollständiger Irrthum sei.

Der Charlatan.

Eine Geschichte aus unseren Tagen, von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Wenn wir im vorigen Kapitel den Sohn auf der Fährte des Vaters wandeln sahen, so war dies ein rein zufälliger Umstand, da Bruno die Adresse des Geldmannes einem Freunde verdankte. Fühlte sich nun Güldenberg durch die Entdeckung, daß der Geheimrathssohn ebenfalls auf Anleiheversuche ausging, für die der Vater zuletzt doch aufkommen mußte, beunruhigt, wollte er dem Letztern die ihm von Bruno widerfahrene Beleidigung entgelten lassen, oder betrachtete er beides als ein willkommenes Mittel zu seinem Zweck, darüber möge der Scharfsinn des Lesers selbst entscheiden; jedenfalls war der Zeitpunkt, zu welchem Bruno den Geldmann aufsuchte, unglücklich gewählt, da Güldenberg gerade an diesem Veranlassung hatte, seine vornehmsten Schuldner Revue passiren zu lassen, und nach jenem Vorgang weder erst in seinen Büchern zu blättern, noch sein Gedächtniß anzustrengen brauchte, um unter allen hochtönenden Namen die sich in seiner Gewalt befanden, gerade auf den des Geheimraths Marlow zu kommen. Den Letztern traf es wie ein Blitz aus heiterem Himmel, als er wenige Monate später von Güldenberg einen Brief erhielt, worin dieser ihm in den verbindlichsten Ausdrücken mittheilte, daß er sich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, sein Kapital zurückzuziehen und ihn dringend ersuche, schon für die Deckung der demnächst fälligen Wechsel Sorge zu tragen.

Der Geheimrath eilte sofort zu Güldenberg, der aber nicht für ihn zu Hause war. Es kostete ihm wiederholte Gänge, bis er ihn antraf. Der Geldmann zuckte zu allen Bitten und Vorstellungen des Geheimraths die Achseln und berichtete ihm unverhohlen den Besuch seines Sohnes, ohne jedoch ein Wort über dessen beleidigendes Auftreten verlauten zu lassen. Er wolle nicht annehmen, daß sich hinter der Sache nur ein neuer Anleiheversuch des Vaters versteckt habe, aber das Geldbedürfniß des jungen Herrn sei ihm doch sehr bedenklich, da dieser über kurz oder lang dem Papa Verlegenheiten bereiten werde, die seinen Credit erschüttern müßten. Vergebens betheuerte der Geheimrath, daß er seinen Sohn zu strenger Verantwortung ziehen, ihn auf's Sorgfältigste beaufsichtigen wolle, — Güldenberg mußte dennoch auf seinem Entschlusse beharren, denn er habe in der letzten Zeit empfindliche Verluste erlitten und bedürfe seiner Gelder selbst auf das Dringendste.

Unverrichteter Sache und trostlos verließ der Geheimrath den unerbittlichen Geldmann. Der Verfall der Wechsel war nahe vor der Thür und die Summe zu bedeutend, als daß er sie anderswo hätte auftreiben können. Er schrieb mehrere Briefe an Güldenberg, worin er stets die Hoffnung aussprach, derselbe werde sich eines Besseren besinnen, und da jener nicht antwortete, so gab er sich halb und halb der Hoffnung hin, die Sache werde diesmal noch ihr Bewenden haben. Aber pünktlich am Verfalltage wurden die Wechsel präsentirt, und da keine Zahlung erfolgte, so erschien der Notar und nahm den Protest auf. Abermals eilte der Geheimrath zu Güldenberg und bat ihn, seiner hohen Stellung vergessend, in der rührendsten Weise um Nachsicht und Schonung, gab ihm auch zu bedenken, wie ein rücksichtsloses Einschreiten unter den gegenwärtigen Umständen die Forderung doch nicht genügend decken werde, — aber der Geldmann blieb unerbittlich und kalt wie Marmelstein, und schreckte auch vor der Möglichkeit eines Verlustes nicht zurück. Die Sache ging ruhig ihren Gang weiter. Die Wechsel wurden eingeklagt und der Geheimrath erhielt vom Gerichte die Aufforderung zur Zahlung und hatte endlich stündlich zu erwarten, daß die Executoren erscheinen und ihn auspfänden würden. Da vernahm er eines Tages, als er brütend und sein armes Gehirn zermarternd in seinem Arbeitszimmer saß, von der Treppe herauf ein klägliches Hülfegeschrei, vermischt mit dem wüthenden Bellen eines Hundes. Er riß die Thür auf und wäre beinahe von einem Manne umgerannt worden, der sofort hinter des Geheimraths Rücken retirirte, sich an seine Schulter klammerte und so, mit hochgezogenen Beinen, unter fortwährendem Hülferufen an ihm hängen blieb. Dicht hinter dem Flüchtling folgte eine große, schwarz- und weißgefleckte Dogge welche die wiederholten Zurufe des Geheimraths: „Nero, kusch' dich!“ nicht beachtete und erst dann von der Verfolgung des Fremden abließ, nachdem dessen Beschützer seinem Zurufe durch ein paar tüchtige Fußtritte den gehörigen Nachdruck verliehen hatte. Der Hund gehörte Bruno, welcher auf den Höllenlärm herbeigeeilt kam.

„Ich habe dem Thier — auch nicht das Mindeste — zu Leide gethan!“ versicherte der Fremde, nach Athem ringend, „ich nehme mich sogar — vor Hunden — sehr in Acht und — gehe — gern jedem — aus dem Wege.“

Bruno wußte sich die Aufführung seiner Dogge selbst nicht zu erklären, da dieselbe so dressirt war, daß sie ungeneckt Niemanden belästigte. Doch klärte sich das Räthsel bald auf, als er den Fremden näher betrachtete und nun herausfand, daß derselbe Jemanden ähnlich sehe, der den Hund einst auf's Furchtbarste mißhandelt hatte. Das Thier hatte die erlittene Mißhandlung in seinem Gedächtniß treu aufbewahrt, sich aber in der Person geirrt. Damit war die Sache abgethan und der Geheimrath erwartete, daß der Unbekannte sich wieder entfernen werde, da er glaubte, daß dessen Zuflucht in sein Arbeitskabinet nur eine zufällige gewesen sei.

Der Fremde bedeutete jedoch dem Geheimrath, daß er mit ihm zu sprechen wünsche, und so bot derselbe ihm einen Stuhl an. Es dauerte eine Weile, ehe der so seltsam eingeführte Besuch sich von dem ausgestandenen Schrecken erholte, so daß das vom Hof herauftönende Geheul der Dogge, welche sich unter den Hieben von Bruno's Reitpeitsche wand, keine Störung veranlaßte.

Endlich war die Fassung des Fremden soweit wieder hergestellt, daß er auf die Frage des Geheimraths, mit wem er wohl das Vergnügen habe, antworten konnte:

„Mein Name ist Munck, — Doktor Munck.“

Der Name kam dem Geheimrath nicht unbekannt vor; es war ihm, als habe derselbe in der jüngsten Zeit das öffentliche Interesse in Anspruch genommen, doch wußte er sich augenblicklich nicht zu vergegenwärtigen, in welcher Weise.

„Wir trafen kürzlich,“ fuhr Doktor Munck fort, „zufällig bei Rentner Güldenberg zusammen. Sie verließen ihn gerade als ich eben kam.

Ueber des Geheimraths Stirn flog ein Schatten. Er maß den Doktor mit einem mißtrauischen Blick und erinnerte sich in der That der flüchtigen Begegnung.

„Man darf sich auf Güldenberg's Verschwiegenheit nicht sehr verlassen,“ nahm Doctor Munck, der seiner gewöhnlichen ruhigen Sicherheit inzwischen vollständig Herr geworden war, seine Rede wieder auf, „und so möge es Sie nicht Wunder nehmen, daß mir Ihre verzweifelte Lage genau bekannt ist Herr Geheimrath.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 10. Dezember.

— Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Kronprinzen: „**Mein freundlich geliebter Sohn!** Als im Laufe des Jahres die verbrecherische That eines zu argem Entschlusse gelangten Verirrten mir die Nothwendigkeit auferlegte, einstweilen auf die Ausübung meines Fürstlichen Berufes zu verzichten, übertrug ich Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit mit Hinblick auf die Bereitwilligkeit, welche ich bei Ihnen kenne, wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen, an meiner Statt die Leitung der Regierungsgeschäfte. Es ist mir Herzensbedürfniß, Ihnen für die mit voller Hingebung und mit sorgsamer Beachtung meiner Grundsätze erfolgreich geführte Vertretung meinen innigen Dank auszusprechen. Die Gewißheit, daß die schwierigen Aufgaben der Regierung in dieser tief bewegten Zeit von Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit mit fester Hand zum Heile des Volkes wahrgenommen werden würden, hat mich nicht getäuscht; denn es war mir vergönnt, mit wachsender Befriedigung den Gang der Regierungsgeschäfte während dieser Zeit zu beobachten. Der mir dadurch gewordenen Ruhe und Zuversicht verdanke ich es wesentlich, daß meine Genesung so rasch vorgeschritten ist. Jetzt, wo ich mit demüthigem Dank gegen die göttliche Vorsehung es preise, durch deren Gnade es mir vergönnt ist, wieder mit eigener Kraft und Hand die Pflichten meines Fürstlichen Berufes zu erfüllen, wiederhole ich Ihnen meinen väterlichen Dank und verbinde damit als Kaiser und König meine vollste Anerkennung für Ihre treu geübte Wirksamkeit in dem Bewußtsein, daß das Deutsche und Preußische Volk von gleicher Gesinnung der Erkenntlichkeit für Sie durchdrungen sein wird. Ich verbleibe mit aufrichtiger Freundschaft Euer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit freundwilliger und liebender Vater **Wilhelm**. Berlin, den 5. Dezember 1878. An den Kronprinzen des Deutschen Reiches und den Kronprinzen von Preußen, Kaiserliche und Königliche Hoheit.“

— Der Kaiser hat die Genehmigung zur Aufstellung eines Obelisken auf dem Potsdamer Platz zum Andenken an den Einziehungstag ertheilt. Am Dienstag Abend trat das Komite für die Herstellung des Obelisken (in Granit und Bronce) zusammen. An der Sitzung nahmen unter Anderen v. Forckenbeck, Reuleaux, Geh.-Rath Hitzig, der Präsident der Akademie, der Geheim-Rath Hartwig, der Geheim-Rath Schöne Theil. Das Komite beschloß, sich durch Cooptation bis auf etwa 100 Mitglieder zu verstärken und von den Baumeistern Kyllmann nnd Heyden, welche den Obelisken für die Einzugsfeier entworfen haben, einen Kostenanschlag für die Ausführung einzufordern. Das durch Cooptation verstärkte Komite wird über die Beschaffung der Geldmittel beschließen und wahrscheinlich alsdann einen öffentlichen Aufruf zur Betheiligung erlassen. Forckenbeck stellte für die nächste Komitesitzung die Lokalitäten im Reichstagsgebäude zur Verfügung.

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ berichtet: Die Reise S. M. Korvette „Prinz Adalbert,“ an deren Bord sich Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich befindet, ist bisher ohne besonderen Zwischenfall und begünstigt vom Wetter von Statten gegangen. Am 26. Oktober von Plymouth abgelaufen, wurde Madeira am 3. November erreicht und dort auf der Rhede der Hauptstadt Funchal vor Anker gegangen. Das nächste Reiseziel bildeten die Cap Verdischen Inseln. Am 9. November von Funchal in See gehend, traf der „Prinz Adalbert“ am 17. November auf der Rhede von Porto Grande ein. Da die hier eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß gegenwärtig die Pocken stark in Rio de Janeiro wütheten, wohin die Korvette demnächst nach der ihr ertheilten Segelordre den Kurs zu nehmen hatte, so beschloß der Kommandant am 21. November, direkt nach Montevideo zu segeln, um der Gefahr der Ansteckung aus dem Wege zu gehen und den lästigen und zeitraubenden Quarantänezwang, der von den dortigen Sanitätsbehörden den brasilianischen Häfen gegenüber sehr streng aufrecht erhalten wird, zu vermeiden.

— Der Abg. Paur hat, unterstützt von der gesammten Fortschrittspartei folgende Interpellation eingebracht: „Ist die Königl. Staatsregierung in dem Falle, daß dieselbe für die nächste Session die Vorlegung des Unterrichtsgesetzes in bestimmte Aussicht nicht zu stellen vermag, wenigstenst dazu geneigt und im Stande, in nächster Frist 1) die Pensionirungsverhältnisse der Elementarlehrer gesetzlich zu regeln und 2) die Frage der Lehrer-Wittwen und Waisen durch eine zweckentsprechendere Handhabung des Gesetzes vom 22. December 1869 zu verbessern?“ Die Interpellation ist dem Staatsministerium bereits übersendet worden, und es steht zu erwarten, daß ihre Beantwortung spätestens zu Anfang der nächsten Woche erfolgen wird.

— Der eben verstorbene fortschrittliche Abgeordnete Heinrich Bürgers hat seine politische Carrière früh begonnen. Im Jahre achtundvierzig war er Mitglied des Deutschen Vorparlaments, das in Frankfurt a. M. zusammentrat. Früher schon hatte er die „Rheinische Zeitung“, das radical-demokratische Blatt, herausgegeben, dessen Mitarbeiter u. A. auch Karl Marx, der spätere Begründer der Deutschen socialistischen Schule, jene „Rheinische Zeitung“, für die Freiligrath seine feurigsten politischen Gedichte schrieb und in der Herwegh einzelne seiner Dichtungen veröffentlichte, jenes Blatt, für das auch Lassalle hier und da arbeitete und das später, als es nach dem Eintritt der Reaction unterdrückt wurde, seine letzte Nummer — eine etwas kindliche Demonstration — in blutrothem Druck erscheinen ließ. Wie der Waldeck-Prozeß in Berlin und andere ähnliche Prozesse in anderen Landestheilen angesponnen waren, so entstand am Rhein der seitdem berüchtigt gewordene „Communisten-Prozeß“, in dem Bürgers, Becker und andere Angeklagte, der weitschichtigsten „communistischen Umtriebe“ bezichtigt wurden, sie die zwar in ihren politischen Tendenzen durchaus demokratisch und durchaus radikal waren, aber gewiß an Alles eher auf der Welt dachten als an eine „Theilung der Güter.“ Bürgers wurde zu 6 Jahren Gefängniß verurtheilt, hat aber seine Strafe nicht ganz verbüßt, er wurde später aus dem Gefängniß entlassen, nachdem Becker zuvor bereits entlassen war. Damals nahm ihn ein reicher Kaufmann in Köln — trotz seiner vollkommen entgegengesetzten politischen Ansichten — in sein Haus auf als Erzieher seiner beiden Söhne, die jetzt beide hier in Berlin leben und beide in gesellschaftlichen Kreisen — der eine auch als politischer und wirthschaftlicher Schriftsteller — sehr bekannt sind. Nachdem er in dieser Häuslichkeit einige Jahre lang gelebt hatte, trat Heinrich Bürgers wieder hinaus in die Welt als politischer Schriftsteller und bald darauf candidirte er wieder für den Landtag, nahm er wieder Theil an dem öffentlichen Leben der Politik. Er selbst war Katholik, aber im „Culturkampf“ war er, der früh die Wichtigkeit pfäffischer Einflüsse kennen gelernt hatte, der energischesten Kämpfer einer. Vor etlichen Jahren übersiedelte er von Köln nach Berlin und von dort aus gab er eine fortschrittliche Correspondenz heraus, die an verschiedene fortschrittliche Blätter ging, für die er fleißig arbeitete und durch die er seinen bescheidenen Lebensunterhalt erwarb. Seine pecuniären Verhältnisse waren durchaus nicht rosige. Um sie zu verbessern, arbeitete er auch ziemlich viel für die „Vossische Zeitung.“

— Den „Hamb. Nachr.“ wird aus Kopenhagen geschrieben: Seitdem in Deutschen Blättern mitgetheilt wurde, daß einige der von Berlin ausgewiesenen Sozialisten Kopenhagen mit ihrer Anwesenheit beehren würden, hat die Polizei ihre besondere Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gerichtet gehabt; aber bisher ist nur einer derselben, Cigarrenhändler Dietzmann, hier angekommen. Die Polizei hat sich davon überzeugt, daß dieser Kaufman sich im Besitz der erforderlichen Papiere und Subsistenzmittel befindet, um sich hier aufhalten zu dürfen. Ueber die Frage, ob es demselben gestattet sein soll, hier bleibenden Aufenthalt zu nehmen, wird das Justizministerium zu entscheiden haben.

— Die beiden aus Berlin ausgewiesenen sozialistischen Reichstags-Abgeordneten Most und Fritzsche sind in London angekommen. So wird von London aus geschrieben.

— Die Berichte über die Rinderpest-Epidemie in der Provinz Brandenburg lauten sehr ungünstig, 26 Ortschaften sind in den Regierungsbezirken Frankfurt und Potsdam verseucht. Der Schaden ist schon jetzt auf 500 000 Mk. zu schätzen. Von der Berliner Garnison ist ein Commando des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments nach Blumenberg (nordöstlich von Berlin) zur Absperrung ausgerück. Eingeschleppt ist die Seuche auch diesmal wieder nachweislich aus Rußland über Wirballen, und zwar in der Weise, daß erkranktes aus dem Innern Rußlands gekommenes Vieh auf der letzten russischen Grenzstation ausgeladen heimlich über die Grenze getrieben und diesseits wieder verladen wurde. Ihre weitere Verbreitung fand dann die Seuche durch den Viehmarkt zu Küstrin, welcher von dem kranken russischen Vieh inficirt wurde.

Kassel, 7. December. Wie die „H. M. Z.“ meldet, geht der Handelsminister mit der Absicht um, in Anknüpfung an die hiesige Gewerbeschule schon von Ostern ab in der Fabrik des Geh. Kommerzienrath Henschel eine Lehrwerkstätte einzurichten.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 11. December. Der Kronprinz Rudolph hat sich gestern durch Zufall die linke Hand mit einem Zimmer-Kapselgewehr verletzt. Der Schuß ging zwischen den Daumen und Zeigefinger durch die Weichtheile. Die Wunde ist 3/4 Zoll lang, doch soll der Schmerz nicht bedeutend sein. Das erste Bulletin über das Allgemeinbefinden lautet befriedigend, nur erscheint längere Schonung nothwendig.

Frankreich.

Paris, 10. December. Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: Wie es zu erwarten war, haben nach dem Schlusse der Weltausstellung Handel und Wandel in Paris merklich nachgelassen. Die Direktoren der großen Magazine finden, daß die Ankäufe für die Wintersaison ihren Hoffnungen nicht entsprechen, aber mehr noch als diese klagen die Detailhändler. Die bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfeste werden ohne Zweifel die Lage bessern, aber es zeigt sich noch gar keine sehr glänzende Aussicht dafür. Jede Pariser Haushaltung hat ihr Budget überschritten, sei es, um Freunde oder Verwandte aus der Provinz zu bewirthen, sei es durch die Vertheuerung aller nothwendigen Bedürfnisse während der sechs Monate der Ausstellung. Die Gasthöfe sind gegenwärtig beinahe leer, die großen Restaurants sind schwach besucht, und die Theater verzeichnen magere Einnahmen. Eine große Anzahl kleiner Angestellten, die während der Dauer der Ausstellung beschäftigt waren, sind jetzt ohne Beschäftigung; dann hat auch die Ausstellung eine Menge von Leuten nach Paris gezogen, welche zum Theil für Rechnung Fremder Geschäfte trieben oder sonstigen Verdienst fanden; das hat denn freilich mit der Ausstellung ein Ende gefunden.

Rußland.

— Die russische Regierung wiederholt in Petersburger offiziösen Telegrammen die früher abgegebenen friedlichen Versicherungen und bestätigt die Ausführungen in der Moskauer Rede des Czaren, wonach Kaiser Alexander die baldige Unterzeichnung des endgiltigen Friedens mit der Türkei erhofft.

Italien.

— Wie man dem in auswärtigen Fragen wegen seiner Beziehungen zu Decazes meist gut unterrichteten „Moniteur universel“ aus Rom meldet, hätten die Regierungen von Deutschland und Spanien dem italienischen Cabinet Eröffnung wegen gemeinsamer Maßregeln gemacht, welche die monarchischen Regierungen gegen die revolutionäre, socialistische und radicale Bewegung zu ergreifen gedächten. Der Ministerpräsident Cairoli hätte in Erwiderung auf diesen Schritt die Dringlichkeit der aus den internationalistischen Umtrieben erwachsenden Gefahr zugeben, jedoch erklärt, daß er am Vorabend einer Ministerkrisis, welche das Cabinet in seiner Existenz bedrohe, keine für seine eventuellen Nachfolger bindende Verpflichtung eingehen könne.

Provinzielles.

Königsberg, 11. Dezember. [Unterschlagung.] Der von der hiesigen Theecompagnie zur Vertretung ihrer Interessen nach Moskau entsendete Buchhalter S. hat sich dort vor ca. 8 Tagen, wegen einer gegen die Gesellschaft geübten und nun entdeckten Unterschlagung von 60 000 Mk., erschossen.

Insterburg, 9. December. [Geschäftslage.] Die allgemeine Geschäfts-Calamität macht sich jetzt auch bei uns recht fühlbar. Der Concurs des Kaufmanns B., dessen Geschäft gerichtlich geschlossen wurde, ist wohl nur der Vorbote weiterer Katastrophen, die leider vielfach befürchtet werden. In dem B.'schen Concurse ist bis jetzt eine Unterbilanz von einigen 90 000 Mk. ermittelt. Aussicht auf ein gutes Weihnachtsgeschäft ist unter diesen Verhältnissen leider nicht vorhanden.

Lötzen, 9. Dezember. [Lachende Erben.] Ein großes Freudenfest wurde vorgestern in unserer Stadt gefeiert. Von früh ab kamen zahlreiche, meist sehr ärmlich gekleidete Landleute hierher, um eine Erbschaft zu heben, welche ihnen von Berlin aus zugefallen war. Der Sohn eines von Friedrich dem Großen zur Garde eingezogenen Ostpreußen war in den Freiheitskriegen verschollen. Nachdem ihm eine große Erbschaft zugefallen, wurde er durch das Gericht tür todt erklärt und jetzt sein Vermögen unter seine Erben vertheilt. Es waren dies 41 Laudleute hiesiger Gegend, welche zum Theil altersschwach und arbeitsunfähig als Almosenempfänger gelebt hatten. Da jeder durch den erschienenen Pfleger der Scherck'schen Verlassenschaft mehrere Tausend Mark erhielt, wurden sie alle in den Stand gesetzt, sich kleine Grundstücke anzukaufen.

Neidenburg, 11. Dezember. [Viehschmuggel. Besitzwechsel.] In der letzten Zeit haben die Rindvieh-Schmuggler ihren Industriezweig schon so vervollkommnet, daß sie das Vieh färben, um die Rasse unkenntlich zu machen und es sicherer verkaufen zu können. — Das im hiesigen Kreise gelegene Rittergut Szuplienen ist für 145 000 Mk. verkauft.

* **Danzig,** 11. Dec. [Lehrer-Zeitungen] überall! Jetzt wollen auch die Danziger Lehrer eine Lehrer Zeitung, unter dem Titel „Preußisches Schulblatt,“ herausgeben, welches Organ des westpreußischen Lehrer-Vereins sein und vom Lehrer Kutsch in Elbing redigirt werden soll.

— [Betrug.] Die „D. Z.“ meldet: Der Kaufmann L. in Wloclawek, welcher dort längere Zeit ein größeres Handelsgeschäft betrieb, hat vor einiger Zeit seine Zahlungen eingestellt und ist heimlich verschwunden, nachdem er eine Reihe von Wechselfälschungen und Schwindeleien verübt hatte, denen auch mehrere hiesige Firmen mit zum Theil nicht unerheblichen Beträgen zum Opfer gefallen sind. So gelang es dem L. bei seinem Aufenthalt am hiesigen Orte bei einem Bankhause für 25 000 Mk. Wechsel auf ein Berliner Haus zu verkaufen und eine andere Firma beim Verkauf von Papiren um eine minder bedeutende Summe zu prellen. Ein ähnliches Manöver betreffs einen größeren Kaffeelieferung wurde durch die betr. hiesige Firma noch rechtzeitig erkannt und vereitelt. Wie wir hören, hat das oben erwähnte Bankhaus Aussicht, Deckung für seinen Verlust zu erhalten.

Graudenz. [Ueber den Bau der Strecke Graudenz-Jablonowo] sind dem Abgeordnetenhause folgende Mittheilungen gemacht worden: Auf der Strecke Jablonowo-Graudenz ist der Grunderwerb nahezu geregelt. Die schwierigen Erdarbeiten der 31,6 Kilom. langen Strecke sind in der verhältnißmäßig kurzen Zeit vom Oktober 1876 bis Mai 1878 im Großen und Ganzen vollendet worden. Von den überhaupt zu fördernden 942 000 Kubikm. sind in der Zeit vom 1. Oktober 1877 bis Ende September ca. 524 000 Kubikm. und bis zu letzterem Zeitpunkte überhaupt 937 000 Kubikm. bewegt worden. Von 10 300 Meter Drathzäunen sind 4000 Meter ausgeführt worden, der Rest wird ebenfalls in 1878 fertig gestellt. Von 7050 Meter Schneezäunen sind 5400 Meter bereits fertig, der Rest kommt noch im laufenden Jahre zur Ausführung. Von den Wegeübergängen ist der letzte in der Ausführung begriffen und nahezu vollendet. Die bereits im Vorjahr begonnenen Arbeiten zur Ausführung der erforderlichen 3 Wege-Ueber- und Unterführungen sowie von 40 Durchlässen und eisernen Röhren sind in der Zeit vom 1. Oktober 1877 bis Endc September c. vollendet worden. Die Gesammtleistung während dieser Zeit beträgt 2889 Kubikm. Mauerwerk und 20 Meter eiserne Röhren-Durchlässe, während überhaupt 6277 Kubikm. Mauerwerk auszuführen und 639 Meter Röhren zu verlegen waren. An Oberbaumaterialien sind ca. 42 000 Bahnschweben und 780 000 lfd. Meter Stahlschienen nebst dem zugehörigen Kleineisenzeug, sowie 36 Weichen nebst den erforderlichen Weichenschwellen zur Anlieferung gekommen und es ist der Oberbau bis auf einzelne Nacharbeiten fertiggestellt. Die vorgesehenen 6 Wärter-Etablissements sind vollendet. An Hochbauten sind auf den Bahnhöfen Graudenz, Melno, Fürstenau und Jablonowo überhaupt 1 Empfangsgebäude, 1 Güterschuppen, 1 Locomotivschuppen, 1 Wasserstation, 4 Beamtenwohngebäude und 2 combinirte Empfangsgebäude mit Güterschuppen ausgeführt worden. Das gesammte Betriebsmaterial ist beschafft. Die Eröffnung des Betriebes ist am 15 Nov. d. J. erfolgt.

Briesen, 9. December. [Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft]. Heute hatten die bei der Norddeutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft aus den Kreisen Kulm, Graudenz, Strasburg und Thorn versicherten Gutsbesitzer ihre Bezirksversammlung. Die Gesellschaft zahlt den Betheiligten 20% von der gezahlten Prämie zurück. Die Direction unterbreitete der Versammlung einige Statutenabänderungen, welche heute berathen und in einer späteren Generalversammlung angenommen werden sollen. Zum Bezirksdirector wurde Hr. Weinschenk-Lulkau, zu seinem Vertreter Hr. Wegner-Ostaszewo, zum Delegirten für die am 5. Februar stattfindende Generalversammlung Hr. Weinschenk und zu dessen Vertreter Hr. Zettelmann-Cielenta gewählt. Die Herren Kraatz-Kgl. Roßgarth, Zettelmann-Cielenta, Borgmann-Lipnica und Dommes-Morczin sind zu Taxatoren ernannt.

Posen, 9. Dezember. [Die Empfangsfeierlichkeiten,] welche dem Kaiser am 5. d. M. von Berlin bereitet wurden, müssen in der That wahrhaft großartig und imposant gewesen sein, da das preußen- und deutschfeindliche polnische Blatt, der „Dzinnik-Pozn.“, ihnen seine ganze Bewunderung zollt. „Welch' unabsehbare Volkshaufen,“ schreibt der Berliner Correspondent dieses Blattes, „welche lange Reihen von Kuschen füllten die Straßen, welche freudigen Vivatrufe erschollen aus hunderttausend Kehlen vor dem kaiserl. Schloß. Mir selbst schlug das Herz lebhafter und ich fühlte mich mit fortgerissen von dem Gefühl, das man auch beim größten Feinde ehren muß. O, hätten wir doch auch einen eigenen König!“

Bromberg, 11. Dezember. [Ein entsetzliches Verbrechen] ist in der Nacht zum Dienstag in dem Dorfe Niewiesczyn verübt worden. Der dortige Krug war gegen 11 Uhr recht besucht, da von dem Schwetzer Markt noch cr. 30 Fuhrwerke angekehrt waren. Ein Ein-

lieger hatte mit einem Knechte, einem sonst ruhigen Menschen, vor dem Kruge eine kleine Rauferei, die durch die Nachgiebigkeit des letztern wieder beigelegt wurde. Bald darauf forderte indeß der Einlieger seinen Gegnern unter irgend einem Vorwande auf, nach seiner (des ersteren) Wohnung zu kommen. Unterwegs mußten beide an einem von einem Fischer bewohnten Hause vorbei, und ca. 25 Schritte davon hat nun der Einlieger mit dem breiten scharfkantigen unteren Ende eines abgebrochenen Ruders den Knecht erschlagen. Zu Hause angelangt, stellte er das halbe Ruder an das Bett und rühmte sich noch gegen seine Frau: „er habe ihn damit ordentlich ausgewischt.“ — Der Todtschlag scheint mit Ueberlegung geschehen zu sein, da das Ruder schon bei dem Hause des Fischers fortgenommen sein mußte. Etwas wunderbar ist es, daß viele Personen die sich sofort als Zeugen meldeten und die in der stillen Nacht die wuchtigen Hiebe fallen gehört haben, nicht zur Hilfe geeilt sind. Hierüber, wie über die Veranlassung zum Todtschlage wird die Untersuchung Aufklärung geben. (O. Pr.)

Thorn. [Keine Weihnachtsgeschenke.] Endlich sind auch die Colonial-Waaren-Händler unserer Stadt Thorn überein gekommen, die bis jetzt herrschende Unsitte, den Geschäftskunden zum Weihnachtsfeste Geschenke zu machen, abzuschaffen (s. Inserat). Jedenfalls hat der fast das ganze Jahr hindurch andauernde schlechte Geschäftsgang und die rückgängige Conjunctur gerade in diesen Artikeln die Herren zur Einigkeit gebracht. Das Publikum verliert beim Abschneiden dieses alten Zopfes nichts, denn die Weihnachtsgeschenke, welche meist den Dienstboten zuflossen, mußte es selbstverständlich indirect aus der eigenen Tasche bezahlen.

— **Verbot der Viehmärkte.** Die k. Regierung zu Marienwerder veröffentlicht im neuesten Amtsblatt vom 11. Decembr., folgende Bekanntmachung: „In Folge Bestimmung des Königlichen Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten werden hiermit die Viehmärkte in sämmtlichen Ortschaften unseres Regierungsbezirks bis auf Weiteres untersagt. Die Abhaltung der Schweinemärkte wird auch ferner zugelassen.

— **Lodz-Wilhelmsbrück.** Die Nachricht von der Concessirung einer Eisenbahn Lodz-Wilhelmsbrück, welche vor Kurzem von Posen aus mit größter Bestimmtheit verbreitet wurde, erweist sich nach einer an die schlesische Presse gelangten direkten Zuschrift aus Warschau als unwahr. Der Staatsrath Bloch, der die Bahn von Koluszki nach Lodz gebaut hat, bemüht sich längst um die Concession zum Weiterbau, aber auch er weiß von der angeblich ertheilten Concession nichts. — Was den Bahnbau in Polen im Allgemeinen betrifft, so kommt zunächst die Bahn von Iwangorod nach Dombrowa zur Ausführung.

— **Das amerikanische Pökelfleisch,** welches seit einiger Zeit von hiesigen Geschäftsleuten als Verkaufsartikel eingeführt wurde, hat seitdem ganz bedeutenden Absatz erlangt und ist eine sehr gangbare Waare geworden. Das Fleisch wird seines Wohlgeschmacks wegen sehr gerühmt, und es giebt Geschäfte, welche schon jetzt 80 Pfd. und mehr davon verkaufen. Augenscheinlich hat dieser Artikel noch eine große Zukunft in Deutschland. Die Concurrenz, welche sich des Gegenstandes natürlich sofort bemächtigte, hat übrigens den Preis schon recht ansehnlich gedrückt; früher wurde das Kilo mit 2,50 Mk., jetzt wird es mit 1,70 Mk. verkauft.

— **Volksbildungs-Verein.** In der gestrigen Sitzung des Volksbildungs-Vereins hielt Herr Lehrer Moritz einen Vortrag über Vulkane. In der General-Versammlung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. An Stelle des Herrn Buchhändler Krauß, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Herr Rector Hasenbalg zum Vorsitzenden gewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herr Kfm. Schwerin, zum Schriftführer Herr Lehrer Sieg, zu dessen Stellvertreter Herr Cantor Leipziger, zum Rendanten Herr Glicksmann, zum Bibliothekar Hr. Rector Hoffmann, zu Beisitzern wurden die Herren Photograph Jacobi und Lehrer Moritz gewählt. Die Revision der Rechnung wurde den Herren L. Neumann, D. Wolff und Filter übertragen.

Politische Uebersicht.

* Strasburg, 12. Dezember.

Die vom Minister Falk gestern im Abgeordnetenhause gehaltene Rede wird großes Aufsehen machen. Sie ist die würdigste Antwort auf alle Gerüchte von einem faulen Frieden mit der Curie, welche seit Wochen in der Luft umherschwirrten. Fest und unerschüttert steht die Regierung, so lebhaft sie den Frieden wünscht, auf dem oft genug von ihr gekennzeichneten Standpunkte; sie ist nicht mürbe geworden, Canossa ist noch ebenso weit, wie es gewesen. Im Uebrigen bedarf die Rede gar keines Commentars, so klar und meisterhaft hat der Minister vielleicht noch nie gesprochen, wie gestern. Damit sind auch wohl die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt Falk's völlig zur Ruhe verwiesen.

Die Ministerkrisis in Italien hat mit einer Niederlage des Ministeriums Cairoli geendigt; die Deputirtenkammer hat ein Vertrauensvotum für das Ministerium abgelehnt, und dem letztern wird also nichts übrig bleiben, als zurückzutreten. Das Ministerium war durch das Attentat in eine üble Lage gebracht; obwohl erz-demokratisch, sahen die Minister ein, daß sie als die für die Ruhe des Landes verantwortlichen Männer dem Treiben der Internationalen ein Ende machen müßten. Die conservativen Parteien benutzten diesen Punkt zum Angriff, sie erhoben ein jämmerliches Geschrei über die Ausnahme-Maßregeln, welche vom Ministerium ergriffen wurden, spielten sich als die Retter der Freiheit auf und verführten dadurch richtig einen Theil der Demokraten, welche naiv genug waren, die Freiheit gegen die eigenen Parteigenossen vertheidigen zu wollen, zur Opposition wider die Minister. Das Manöver ist, wie man sieht, geglückt.

Dagegen hat im englischen Oberhause der Kampf der Liberalen gegen das Ministerium mit einer schmählichen Niederlage der Opposition geendet. Der Antrag, welcher die Mittel für den afghanischen Feldzug bewilligen, aber die Politik der Regierung mißbilligen wollte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Im Uebrigen boten die Debatten nichts Bemerkenswerthes, als daß die Opposition erheblich an Boden zu verlieren scheint.

In der Türkei ist zur Abwechselung wieder einmal ein „Reform-Ministerium“ an's Ruder gekommen. Dasselbe hat seine Reformen damit begonnen, daß es eine Anzahl hoher Würdenträger des bisherigen Systems in einer schönen Nacht aufs Schiff bringen ließ und „im Interesse des Dienstes“ an die Grenzen des Reiches, möglichst weit von Konstantinopel, versetzte.

Lokales.

Strasburg, 12. December 1878.

— **Trichinen.** Bei dem Fleischermeister S. sind bei der Untersuchung des am 11. Dezember geschlachteten Schweines Trichinen vorgefunden. Das Fleisch wurde unter Aufsicht ausgekocht, das Fett abgenommen und der Rest vernichtet. Leider hatte der Fleischer das Schwein gegen Trichinen nicht versichert und erleidet dadurch einen erheblichen Schaden. Es mahnt daher, jedes Schwein vor dem Schlachten gegen Trichinen zu versichern.

— **Vorlesung.** Der heute von dem Recitator Gustav Werner im Hôtel de Rome gehaltene Vortrag war nur mittelmäßig besucht. Es wurden die Dichtungen nach dem Sinne des Dichters und mit Empfindung vorgetragen. Im Uebrigen enthalten wir uns jeder Kritik.

— **Lotterie.** Bei der am 11. Dezember fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 159. Königlich preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn à 6000 Mk. auf Nr. 28 296.

1 Gewinn à 3000 Mk. auf Nr. 24877.

3 Gewinne à 1800 Mk. auf Nr. 904. 36 127. 56 598.

5 Gewinne à 900 Mk. auf Nr. 4080. 9869. 28 809. 46 856. 52 034.

6 Gewinne à 300 Mk. auf Nr. 7072. 18 539, 20 588. 52 683. 54 677. 88 065.

Vermischtes.

* Das räthselhafte plötzliche Auftreten und der zum Theil ungünstige Verlauf einer der schrecklichsten aller Infectionskrankheiten, der Diphtheritis, in der großherzoglich hessischen Familie gab den behandelnden Aerzten Veranlassung, über den genauen Verlauf der bestandenen Krankheitsformen der deutschen medizinischen Welt Rechenschaft zu geben. Aus dem ärztlichen Gutachten geht hervor, daß Beginn und Ausdehnung der Seuche in der großherzoglichen Familie auf gegenseitige Küsse zurückzuführen ist. Gewarnt durch dieses traurige Beispiel sollte jeder Familien-Vorstand mit Energie bei Erziehung seiner Kinder darauf halten, daß dieselben es verabscheuen lernen, sich auf den Mund küssen zu lassen. Es ist diese Mode der herzlichen Begrüßung unter Familiengliedern, Freunden und Freundinnen in Deutschland eine sehr verbreitete, während bekanntlich in Frankreich und anderen Ländern es selbst unter den nächsten Verwandten als eine Unart gilt, den Begrüßungskuß gegenseitig auf den Mund, und nicht auf die Wangen oder die Stirn, zu verabreichen.

* Wie man uns aus Essen mittheilt, hat Friedrich Krupp den österreichischen Orden der eisernen Krone erhalten und damit die Berechtigung, in den Adelstand erhoben zu werden. Krupp hat aber schon vor 12 Jahren, als er in den preußischen Adelstand erhoben werden sollte, diese Ehre abgelehnt, indem er sagte, sein Vater sei als einfacher Krupp groß geworden, den Namen Krupp kenne jeder Mensch, die „von Krupp“ aber würden sich erst einen Namen erwerben müssen. Es ist also kein Zweifel daß auch österreichischer Adel an dem berühmten Industriellen glücklich vorübergehen wird.

* In Hamburg hat dieser Tage vor den Geschworenen ein Proceß gegen eine ganze Bande jener gefährlichen Fälscher von Russischen Banknoten stattgefunden. Die Bande hatte ihren Sitz in Hamburg und ihr Haupt war ein russischer Unterthan, Namens Itzig Chune Jankelcowitsch Kaminitz, genannt Isaac Tursky und seine Frau Scheine, genannt Jenny Tursky. Durch seine Söhne und durch die Frau des einen wurden die gefälschten Rubelnoten in Hamburg und in Norddeutschland ausgegeben. Dieselben waren meist Noten von fünfundzwanzig Rubeln. Die Polizei in Hamburg war dadurch aufmerksam geworden, daß die ganze Gesellschaft in einem geheimnißvollen Verkehr mit ab- und zureisenden polnischen Juden stand und daß man über den Gelderwerb der Leute nicht die mindeste Aufklärung bekommen konnte. Einzelne der Bande sind vorher nach England spedirt worden und sind entkommen. Der Gerichtshof verurtheilte die Fälscher zu verschiedenen Strafen, von 5 Jahren bis 3 Monaten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 12. Dezember 1878.

			11. D
Fonds: Still, fest.			
Russische Banknoten		197,70	197,15
Warschau 8 Tage		197,20	197,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877		82,90	82,30
Polnische Pfandbriefe 5%		60,70	60,40
do. Liquid. Pfandbriefe		54,70	54,50
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,30	94,50
do. do. 4½%		101,40	101,40
Kredit-Actien		402,00	400,50
Oesterr. Banknoten		173,50	173,60
Disconto-Comm.-Anth.		132,75	132,10
Weizen: gelb.	April-Mai	177,50	177,50
	Mai-Juni	179,50	180,00
Roggen:	loco	121,00	120,00
	Dezember-Januar	119,50	119,50
	April-Mai	121,00	121,00
	Mai-Juni	121,50	121,50
Rüböl:	Dezember	53,30	56,50
	April-Mai	57,50	57,50
Spiritus:	loco	53,20	52,80
	Dezember	52,50	52,40
	April-Mai	53,20	53,20

Diskont 4½

Lombard 5½

Danzig, 11. December. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: Schnee und naß.

Weizen loko blieb auch am heutigen Markte in flauer Stimmung. Bezahlt wurde für Sommer- 128/9 Pfund 164, hellbunt bezogen 128 Pfd. 170, hochbunt und glasig 130, 131/2, 133 Pfd. 178, 180, 182, 183, weiß 123 Pfd. 180 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 170 Mk.

Roggen loko flau und billiger, inländischer wurde 120 Pfd. zu 104, 121 Pfd. zu 105, 106, russischer 117/8 Pfd, 102½ Mk. per Tonne verkauft. Regulirungspreis 108 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 12. Dezember 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,25	Brf.	53,00	Gld.	53,00	bez.
Dezbr.	53,00	„	52,75	„	—	„
Frühjahr	54,00	„	53,50	„	—	„

Ueber die Herabsetzung des Bank-Disconts bemerkt der B.-C.: Nach Lage der Dinge speciell bei der Reichsbank, nach den bedeutenden Rückgängen des Wechsel-Portefeuilles in der letzten Zeit, wäre es wohl auch möglich gewesen, den Discont um ein volles Procent zu ermäßigen, und es wäre dies auch geschehen, wenn nicht seinerseits der bevorstehende Jahresschluß mit seinen stets um diese Zeit sich geltend machenden Ansprüchen an die Cassen der Bank hiervon zurückgehalten hätte, und hätten nicht andererseits die Verhältnisse in England sich neuerdings wieder so gestaltet, daß man keine Sicherheit dafür hat, das die Bank von England in der Lage sein wird, ihre Discontrate vor der Nothwendigkeit einer Erhöhung zu schützen.

Telegraphische Depeschen der „Strasburger Zeitung“.

Petersburg, 11. Dezember. Heute Nachmittag sammelten sich vor dem Palais des Thronfolgers einige hundert junge Leute, um eine Bittschrift zu überreichen. Die Ansammlung erregte Aufmerksamkeit. Der Stadthauptmann erschien auf dem Platze, wobei sich herausstellte, daß die jungen Leute Studenten waren, welche in einer Studenten-Angelegenheit die Protection des Thronfolgers erbitten wollten. Der Thronfolger befand sich in Zarskoje-Selo. Der Stadthauptmann nahm die Petition ab, worauf die Bittsteller sich zurückzogen.

Rom, 12. Dezember. Die Deputirtenkammer lehnte das von Baccelli beantragte Vertrauensvotum für das Ministerium mit 263 gegen 189 Stimmen ab.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Abraham M. Wittkower, beziehlich zu seiner Concursmasse gehörige Grundstück Nro. 393, Culmsee, mit einem Wohnhause und einem Gaststalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 330 Mk., sowie mit einem Seitengebäude, Stallgebäude, und noch einem Stalle; ferner mit einer Fläche von 20 Ar 70 qm, bestehend aus einem Hofe und einem Hausgarten, soll am

31. Dezember d. Js., Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer, auf den Antrag des Concurs-Verwalters versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879, Vorm. 11½ Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 25. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Vergebung der Straßenkehrichtsabfuhr in der Stadt Thorn auf das Etatsjahr 1879/80 haben wir Licitations-Termin auf

Sonnabend den 21. Dezember d. J.,
Vormittags 12 Uhr

anberaumt, zu welchen Unternehmer mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Altstadt in 4 und die Neustadt in 2 Reviere eingetheilt ist, sowie daß die Bedingungen hierfür mit dem Eintheilungsplane, während der Dienststunden in unserer Registratur I. ausgelegt sind, daß die Vergebung Revierweise erfolgt, und daß für jedes Revier vor dem Termine die Unternehmer eine Bietungskaution von 60 *M*. bei der Kämmerei-Kasse einzuzahlen haben.

Thorn, den 3. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 15. Dezember d. J. begeht das **städtische Waisenhaus** den 50. Jahrgang seiner Begründung. Wir haben beschlossen, an diesem Tage eine entsprechende Feier in den Räumen des Waisenhauses zu veranstalten, und laden alle Freunde und Gönner dieser nun ein halbes Jahrhundert segensreich in unserer Stadt wirkenden Anstalt ergebenst ein, der Feier am Sonntag den 15. Dezember cr., Mittags 12 Uhr, beiwohnen zu wollen.

Thorn, den 8. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das der Ottilie verehelichten Kaufmann Gustav Krampitz geb. Riedel gehörige Grundstück Nr. 13, Podgorz mit Wohnhaus, Anbau, Speicher, Scheune zum jährlichen Nutzungswerthe von 234 *M*. und mit — einschließlich Hof und Hausgarten — einer Gesammtfläche von 69 Ar, 80 □ Meter, zum Reinertrag von 3 *M*. 45 Pf., soll

am 10. Februar 1879, Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Thorn, den 5. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Ein von dem Partikulier C. Witt zu Thorn auf den Lithographen Theodor Fessel daselbst gezogener, vom 22. Mai 1878 datirter und am 22. August 1878 zahlbarer Wechsel über 105 Mk., welchen der Bezogene mit seinem Accept versehen hatte, ist dem Aussteller am 7. September 1878 verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird aufgefordert, bis zum 22. März 1879 denselben dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen. Meldet sich binnen der bestimmten Frist kein Inhaber, so wird der Wechsel für kraftlos erklärt werden.

Thorn, den 25. November 1878

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.